

DIE BLUME VON HAWAII

Revue-Operette von Paul Abraham



Kapitän Stone

Fühlst du nicht, ahnst du nicht,
dass ich vergeh' ohne dich!
Liebste mein, du allein
Bist ja die Sonne für mich!

Du traumschöne Perle der Südsee
Schenk mir Liebe!
Es glüht wie die Sonne der Südsee
Deine Liebe!
Wem einmal geleuchtet dein Blick,
Sehnt ewig nach dir sich zurück.
Du traumschöne Perle der Südsee
Schenk mir Liebe!

Laya

Sonnenreich, Märchen gleich
Liegst du im Meer wie ein Traum!
Zauberland, Blumenland,
Brandung umrauscht deinen Saum:

Du traumschöne Perle der Südsee
Meine Heimat!
Du herrlichstes Kleinod der Südsee
Meine Heimat!
Wem einmal geleuchtet dein Glück
Sehnt ewig nach dir sich zurück,
Du traumschöne Perle der Südsee:
Mein Hawaii!



Die Blume von Hawaii

Operette in drei Akten
von Alfred Grünwald, Fritz Löhner-Beda
und Emmerich Földes
Musik von PAUL ABRAHAM

Inszenierung	Tamara Korber
Musikalische Leitung	Dieter Klug
Bühnenbild	Francesca Ciola
Kostüme	Brigitte Golbs
Choreographie	Alexandre Tourinho
Chöre	Uwe Hanke
Dramaturgie	Annelen Hasselwander
Regieassistenz	Susi Schönfeld
Inspizienz	Matthias Stephan Hildebrandt
Souffleuse	Claudia Hunger
Hospitantz	Anselm Hühnel

Pause nach dem 1. Akt

Aufführungsrechte
Originalverlag: JOSEF WEINBERGER
Bühnenvertrieb: MUSIK UND BÜHNE
Verlagsgesellschaft mbH, Wiesbaden

Laya, Prinzessin von Hawaii	Madelaine Vogt
Prinz Lilo-Taro	Frank Unger
Kanako Hilo, ein vornehmer Hawaiier	Michael Junge
Kapitän Reginald Harald Stone	Jason-Nandor Tomory
Lloyd Harrison, amerikanischer Gouverneur	Leander de Marel
John Buffy, sein Sekretär	Marcus Sandmann
Bessie Worthington, seine Nichte	Kerstin Maus
Raka, eine junge Hawaiierin	Therese Fauser
Jim Boy, ein berühmter amerikanischer Jazzsänger	László Varga
Perroquet, Oberkellner in der Bar	Matthias Stephan Hildebrandt
Kaluna, ein alter Hawaiier	László Varga
Kadett Bobbie Flipps	Leroy Barth
Chun-Chun, ein chinesischer Diener	Matthias Stephan Hildebrandt

Chor des Eduard-von-Winterstein-Theaters
Extrachor
Extraballett

Die Erzgebirgische Philharmonie Aue

Premiere am 9. März 2014

Abendspielleitung: Susi Schönfeld; Ausstattungsleitung: Wolfgang Clausnitzer;
Technische Leitung: Frank Schreiter; Bühnenaufbau: Silvio Bartl; Beleuchtung: Enrico Beck; Ton: Daniel Zimmer; Maske: Rosemarie Mey, Anja Roscher; Requisite: Hanne Richter; Anfertigung der Dekoration und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von: Brigitte Golbs (Kostümabteilung), Annett Günther (Malsaal), Matthias Lüpfer (Tischlerei), Detlef Hild (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Die Handlung

1. Akt

Vor der Villa des amerikanischen Gouverneurs in Honolulu Lloyd Harrison, der amerikanische Gouverneur von Hawaii, gibt eine Gartenparty für seine Nichte Bessie. Harrisons Sekretär Buffy ist in Bessie verliebt, doch Harrison möchte, dass Bessie sich mit dem hawaiischen Prinzen Lilo-Taro verlobt, um die diplomatischen Beziehungen den Insulanern zu verbessern. Auf der Party erscheinen zwei Gäste, die eben aus Europa eingetroffen sind: der amerikanische Jazzsänger Jim Boy und seine Partnerin, die französische Sängerin Suzanne Provence. Man ist entzückt. Die Amerikaner ahnen nicht, dass die angebliche Französin in Wirklichkeit Laya, Prinzessin von Hawaii ist, die seit Jahren in Europa lebt und jetzt von der königstreuen Partei des Hawaiiers Kanako Hilo in ihre Heimat zurückgeholt worden ist. Kanako Hilo will Laya auf den Königsthron putschen. Laya ihrerseits möchte vor allem Prinz Lilo-Taro wiedersehen, mit dem sie als Kind verheiratet worden war. Im Folgenden interessiert sich Bessie für Jim Boy, sehr zum Leidwesen von John Buffy – und von Raka, einer jungen Hawaierin, die wiederum Jim Boy sehr attraktiv findet. Und Lilo-Taro liebt Laya noch immer. Aber auch Kapitän Reginald Harald Stone ist seit der Überfahrt von San Francisco nach Hawaii sehr verliebt: in Suzanne Provence. In einem Anfall von Eifersucht verrät Lilo-Taro, wer Suzanne Provence tatsächlich ist. Die Hawaier huldigen ihr, die Amerikaner sind alarmiert.

2. Akt

Im königlichen Palast von Honolulu Kanako Hilo hat zum scheinbar harmlosen traditionellen Fest der Krönung der Blumenkönigin eingeladen. Tatsächlich will er Laya noch an diesem Abend mit Lilo-Taro verheiraten und sie zur Königin von Hawaii machen. Aber Laya zögert. Buffy versucht, Bessie für sich zu gewinnen; die lässt ihn aber vorerst zappeln. Dafür kommen sich Raka und Jim Boy näher, genauso wie Laya und Kapitän Stone. Der Gouverneur verlangt von Kapitän Stone, er solle Laya verhaften. Stone weigert sich, weil er Laya liebt; daraufhin wird er abgesetzt und degradiert. Nun unterschreibt Laya den Thronverzicht, um Stone zu retten; Lilo-Taro, mit dem sie jetzt verheiratet ist und den sie nicht liebt, entsagt ihr. Er wird sein Kanu besteigen, um sich in den ewigen Frühling hinaustragen zu lassen.

3. Akt

In einer Bar in Monte-Carlo

Hier treffen alle wieder zusammen und erleben einen Auftritt der echten Suzanne Provence, Jim Boys französischer Partnerin, die Prinzessin Laya tatsächlich sehr ähnlich sieht. Der inzwischen rehabilitierte Kapitän Stone, der Lilo-Taro noch auf dem Meer vor Hawaii gerettet hat, hat Glück im Spiel, ist aber unglücklich, weil er Laya verloren hat. Suzanne Provence verliebt sich in ihn, als er sie mit Laya verwechselt. Schließlich finden sich die Paare, die tatsächlich zusammengehören: Stone und Suzanne Provence, Lilo-Taro und Laya, Jim Boy und Raka und – endlich – Bessie und Buffy.



Paul Abraham

Der Komponist Paul Abraham wurde am 2. November 1892 in Apatin, das heute zu Serbien gehört, geboren. Als er zehn Jahre alt war, kam er an die Budapester Musikhochschule. Mit 15 Jahren schrieb er sein erstes Cellokonzert. Paul Abraham war Soldat im Ersten Weltkrieg, absolvierte danach eine Banklehre und wurde Börsenspekulant. Er gründete eine Bank, die aber bald bankrott ging; er musste als einzig greifbarer Haftungsträger ins Gefängnis.

1927 wurde Paul Abraham als Kapellmeister am Staatlichen Budapester Operntheater engagiert. Seine blitzartige internationale Karriere begann 1929, als er den Auftrag erhielt, Musik für den UFA-Film „Melodie des Herzens“ zu schreiben. Das bedeutete für ihn den Durchbruch als Filmkomponist. Der Librettist Emmerich Földes vermittelte Abraham den Auftrag, die Musik für die Operette „Viktoria und ihr Husar“ zu komponieren. Die Uraufführung 1930 in Budapest wurde ein sensationeller Erfolg. Das Werk ging als erste Jazzoperette in die Musikgeschichte ein und machte Paul Abraham über Nacht zu einem weltberühmten und reichen Mann.

Bereits ein Jahr später, 1931, erlebte „Die Blume von Hawaii“ ihre Uraufführung in Leipzig – mit demselben Erfolg wie „Viktoria und ihr Husar“. Bald stand die Revue-Operette auf dem Spielplan von mehr als 60 deutschen Theatern. 1932 folgte die Uraufführung von „Ball im Savoy“ in Berlin. Paul Abrahams Operetten-Schlager wurden von allen europäischen Radiostationen gesendet und als Schellackplatten zu Hunderttausenden verkauft; alle drei Operetten wurden verfilmt. Der Film „Die Blume von Hawaii“ mit Marta Eggerth in der Hauptrolle kam 1933 in der Regie von Richard Oswald in die deutschen Kinos.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 war Abrahams Karriere schlagartig vorbei. Er war Jude. Seine „Niggermusik“ wurde verboten, seine Werke von den Spielplänen genommen. Er emigrierte über Wien, Budapest und Paris zunächst nach Kuba, wo er sich während des Krieges vermutlich als Barpianist in Havanna durchschlug. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ließ sich Paul Abraham in New York nieder, in der Hoffnung, wieder als Komponist Fuß fassen zu können. Das gelang ihm aber nicht. Im Januar 1946 lieferte man ihn in einer psychiatrischen Klinik ein, nachdem er auf der Madison Avenue versucht hatte, mitten im Verkehr ein imaginäres Orchester zu dirigieren. Paul Abraham starb 1960 in Hamburg.



In einem Zeitungsartikel vom 5. Februar 1955, der sich im Nachlass des Komponisten findet, war zu lesen:

Nach der Anmeldung im Männerpavillon läßt Paul, wie er hier von jedem genannt wird, auf sich warten. Dann kommt er meinem Begleiter und mir einen langen Gang hinunter entgegen. Paul Abraham macht äußerlich heute durchaus den Eindruck eines physisch gesunden und kräftigen Mannes. Doch das Bild ändert sich auf der Stelle, wenn man mit ihm spricht. Er kommt auf uns zu mit einem auf den Mund gelegten Finger und ruft leise: „Pssst ... Pssst“. Im Laufe unseres Gesprächs stellt sich heraus, daß er meinen Begleiter, seinen alten Freund, für einen anderen hält. In unserem Flüstergespräch legt der Komponist fortgesetzt die Hand dicht neben den Mund, damit ihn nur ja kein Unberufener höre. Was er sagt, zeigt deutlich, daß Paul Abraham in seiner eigenen, irrationalen Welt lebt. Diese Welt ist seine Vergangenheit. Sie allein ist Gegenwart. Er erzählt zum Beispiel, daß Oscar Hammerstein seinen „Ball im Savoy“ in New York jetzt aufführen würde und daß er 10.000 Dollar dafür bekommen werde.

Zum Abschied reicht er uns die Hand und verschwindet in seinem Raum, den er mit 14 Insassen teilt. Abraham wähnt, er lebe in einem Hotel.

Wir wissen kaum etwas über das Leben und Schaffen jenes Operettenkomponisten, der mit Schlagern wie *Mausi süß warst du heute Nacht* und *Reich mir zum Abschied noch einmal die Hände* bis heute präsent ist. Dass es Paul Abraham insgesamt auf 16 Operetten brachte, dass er ernste Musik, Orchesterstücke, Kammermusik schrieb und nicht zuletzt die Musik zu über 20 Tonfilmen beisteuerte, ist weitgehend vergessen, ganz zu schweigen von den für die Abrahamschen Welterfolge verantwortlichen Librettisten.

Daniel Hirschel

Alfred Grünwald

Der Sohn eines aus Budapest stammenden Hutfabrikanten wurde 1884 in Wien geboren. Schon als Schüler begann Alfred Grünwald zu schreiben und arbeitete früh als Theaterkritiker und Feuilletonist für das Neue Wiener Journal. Außerdem verfasste er Sketche und Einakter fürs Kabarett und zahlreiche Schlagertexte. Als Operettenlibrettist arbeitete er in den 20er und Anfang der 30er Jahre sehr eng und oft mit Fritz Löhner-Beda zusammen. Er war Librettist unter anderem von Leo Fall, Emmerich Kálmán, Franz Lehár, Oscar Straus und Robert Stolz. Zu seinen Werken gehören: „Rose von Stambul“, „Der letzte Walzer“, „Gräfin Mariza“, „Die Zirkusprinzessin“, „Viktoria und ihr Husar“, „Die Blume von Hawaii“ und „Ball im Savoy“.

1938 wurde Alfred Grünwald von der Gestapo in Wien verhaftet, wurde aber wieder freigelassen und konnte nach Paris emigrieren. 1940 kam er über Casablanca und Lissabon nach Amerika. Nachdem bereits 1914 die



Alfred Grünwald und Oscar Straus

Operette „Der lachende Ehemann“ von Edmund Eysler, deren Libretto von Alfred Grünwald stammte, am Broadway aufgeführt worden war, erlebte 1945 im New Century Theatre „Mister Strauss goes Boston“ mit der Musik von Robert Stolz die Uraufführung. Nach zwölf Aufführungen wurde das Stück wieder abgesetzt. An seine Erfolge in Europa vor Beginn der Nazi-Zeit konnte er nach dem Krieg nicht anknüpfen. Sein letztes Werk, das gemeinsam mit Gustav Beer entstandene Libretto für die Operette „Arizona Lady“ von Emmerich Kálmán, wurde erst nach seinem Tod 1954 in Bern uraufgeführt, nachdem Kálmáns Sohn Charles die Komposition seines Vaters nach dessen Tod 1953 vollendet hatte. Alfred Grünwald starb 1953 in Forest Hills. Sein Sohn Henry Grünwald war von 1987 bis 1990 Botschafter der USA in Wien.

Honolulu-Foxtrott

Buffy

Honolulu ist heut' ganz mondän.
Honolulu muß heut' jeder sehn.
Honolulu ist ein Weekendausflug,
nur ein Katzensprung von Nordamerika.

Was hat der Gentleman im Dschungel zu tun?
Hat er vielleicht ein Rendezvous?
Will mit der Liebsten unter Palmen er ruhn,
schaun ihm die Affen zu!
Der Tiger brüllt: Huhu!
Ganz wild: Huhu!
Von fern: Huhu! Huhuhuhuhuhu!
Was hat der Gentleman im Dschungel zu tun?
Dort geht es schrecklich zu! Huhu!

Raka

Honolulu war einst sehr versteckt.
Honolulu war noch nicht entdeckt.
Honolulu war noch unbekannt,
ein Märchenland,
noch gar nicht von Kultur beleckt.

Was hat der Gentleman im Dschungel zu tun?
Hat er vielleicht ein Rendezvous?
Will mit der Liebsten unter Palmen er ruhn,
schaun ihm die Affen zu!
Der Tiger brüllt: Huhu!
Ganz wild: Huhu!
Von fern: Huhu! Huhuhuhuhuhu!
Was hat der Gentleman im Dschungel zu tun?
Dort geht es schrecklich zu! Huhu!

Raka

Manchen eleganten Gentleman
sieht man abends in den Urwald gehen.
Alle kleinen Honolulu mädchen
fragen: Ei, was will er da?

Buffy

Als der erste Europäer kam,
sagte er. Ich küß' die Hand, Madame!
Zu der Frau von Häuptling Kaluka,
der fragt: Ei, Potz, was will der da?



Kapitän Fitch sagte: „Da ist der König! Der da in der offenen Kutsche. Ich kann ihn schon von Weitem erkennen.“ Ich hatte noch nie zuvor einen König gesehen und holte natürlich sofort mein Notizbuch hervor, um Folgendes aufzuschreiben: „Groß, schlank, dunkel; Vollbart; grüner Gehrock mit breiten Goldbändern an Revers und Kragen; Zylinderhut mit Goldband; das königliche Gewand sieht doch eher wie eine Livree aus; der Mann ist dünner, als ich ihn mir vorgestellt habe.“ Kaum hatte ich alles notiert, bemerkte Fitch, dass er den falschen König erspäht hatte - oder eher, dass er den Kutscher des Königs oder eines anderen Edelmannes für den König gehalten hatte. Der König war gar nicht anwesend. Das enttäuschte mich sehr. Später erfuhr ich, dass der gemütliche und leichtlebige König Kamehameha V. (sprich Ka-mei-ah-mei-ah) am Vortag auf einer Tonne am Kai gesessen und geangelt hatte. Doch das konnte mich nicht über den Verlust meines Königs hinwegtrösten.

Mark Twain

Der Königspalast in Honolulu



Fritz Löhner-Beda

Fritz Löhner-Beda wurde 1883 als Bedrich Löwy in Wildenschwert in Böhmen geboren. 1888 zog die Familie nach Wien und änderte ihren Nachnamen in Löhner. Fritz Löhner-Beda war studierter und promovierter Jurist; er war zwei Jahre in einer Wiener Anwaltskanzlei tätig, bevor er sich 1910 in die Existenz eines freien Schriftstellers wagte. Unter dem Pseudonym Beda, der Kurzform von Bedrich, seinem ursprünglichen Vornamen, schrieb er ungezählte Sketche, Satiren, Gedichte, Schlagertexte und Zeitungsartikel.

Von ihm stammen unter anderem die Texte folgender Schlager: „In der Bar zum Krokodil“, „Dein ist mein ganzes Herz“, „Ausgerechnet Bananen“, „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“, „Oh, Donna Clara“, „Freunde, das Leben ist lebenswert“, „Was machst du mit dem Knie, lieber Hans?“.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs war Fritz Löhner-Beda einer der bekanntesten und begehrtesten Schlagertexter und Operettenlibrettisten Wiens. Er verhalf Hans Moser zum Durchbruch als Schauspieler, als er für ihn den Solo-Einakter „Ich bin der Hausmeister vom Siebenerhaus“ schrieb. Bereits 1913 hatte er Franz Lehár kennengelernt. Jetzt schrieb er die Libretti für dessen Operetten „Friederike“ (1928), „Das Land des Lächelns“ (1929), „Schön ist die Welt (1930) und „Giuditta“ (1934); alle mit Richard Tauber als Sängerstar. („Giuditta“ widmete Lehár später dem italienischen Diktator Benito Mussolini.) 1931, 1932 und 1933 folgten die Uraufführungen der drei Revue-Operetten von Paul Abraham; eine beispiellose Erfolgsserie.

Am 13. März 1938, einen Tag nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich wurde Fritz Löhner-Beda von der Gestapo verhaftet und mit dem ersten Prominententransport am 1. April 1938 ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Später wurde er nach Buchenwald deportiert. Dort schrieb er den Text für „Das Buchenwaldlied“, die Melodie dazu komponierte Hermann Leopoldi. 1940 wurde Fritz Löhner-Beda in das „Lexikon der Juden in der Musik“ aufgenommen. Seine Schlager wurden weiterhin gesungen, Schallplatten weiterhin verkauft die Operetten von Franz Lehár weiterhin gespielt, doch der Name Fritz Löhner-Beda tauchte auf keinem Programmzettel oder Schallplattenetikett mehr auf.

Am 4. Dezember 1942 wurde Fritz Löhner-Beda in Auschwitz erschlagen. Seine Frau Helene Jellinek und die beiden Töchter Liselotte und Evamaria wurden am 5. September 1942 in Maly Trostinez ermordet.



Fritz Löhner-Beda

Der *Ball im Savoy* sollte die letzte Abraham-Premiere vor der Machtergreifung der Nazis werden. Eine Rezension des Stückes findet sich unter der Überschrift *Theater der Ausländer von Rotters inszeniert* auch in Goebbels' Kampfblatt *Der Angriff*. „Die teuersten Stars wurden engagiert, die mit aller Geschicklichkeit Schwung in den Laden bringen mußten. Und so entstanden neben leeren, nur mit Revue-Tam-Tam erfüllten Bildern, einige Szenen, die in ihrer leichten Buntheit Freude machen könnten, wenn, ja wenn man nicht mit ansehen müßte, daß dieses ganze Theater, dieser ungeheure Apparat, der Unsummen verschlingt, von den Rotters aufgezogen wird, um vier Ausländer in das grelle Rampenlicht zu stellen; wenn man nicht mit anhören müßte, daß drei Schauspieler mit Riesengagen die Hauptrollen spielen, die unsere deutsche Sprache nur radebrechen, wenn man nicht den ausländischen Komponisten Abraham am Dirigentenpult sähe.“

Mangels schnellen Ersatzes und des großen Erfolges wegen wurde der *Ball im Savoy* noch bis März 1933 gegeben. Die Theaterdirektoren – die Gebrüder Rotter – hatten sich bereits abgesetzt und ihr Theater dem Selbstlauf überlassen. NSDAP-Anhänger und SS-Korps störten regelmäßig die Aufführungen; mit einem Schlag verschwanden bald sämtliche Operetten jüdischer Autoren – mit wenigen Ausnahmen, etwa den Werken Franz Lehárs, wo das „Problem“ der jüdischen Urheberschaft durch Nichtnennung der Librettisten „gelöst“ wurde.

Was es ab 1933 auf deutschen Operettenbühnen zu sehen gab, waren die Versuche „arischer“ Komponisten, an die Erfolge ihrer Kollegen jüdischer Herkunft anzuknüpfen. Robert Dachs weist in seinem Buch *Sag' beim Abschied* darauf hin, das zahlreiche im Dritten Reich populär gewordene Schlager aus der Feder Paul Abrahams stammen könnten. Der hatte nämlich bei seiner Flucht aus Berlin 200 bis dato nicht veröffentlichte Kompositionen in blindem Vertrauen seinem Diener übergeben, der damit einen regen Handel betrieb und andere Komponisten damit belieferte. Wurde insbesondere Abraham die „Schablonenhaftigkeit“ seiner Werke zum Vorwurf gemacht, wurde genau diese von den noch erwünschten Komponisten mehr schlecht als recht kopiert. So findet sich das Erfolgsrezept von *Viktoria und ihr Husar* in der *Maske in Blau* wieder, mit der Musik von Fred Raymond.

Gegenüber den Operetten, die nach 1933 in Deutschland zu sehen waren, heben sich die Abraham'schen Stücke durch ihre musikalische Qualität und den im positiven Sinne für eine gute Operette unerlässlichen jüdischen Witz, der vor allem eine gehörige Portion Selbstironie aufzubieten weiß, wohltuend ab.

Jüdische Autoren wurden gänzlich verbannt, auch der Jazz, was übrig blieb, waren die dürftigen Kopien des schon Dagewesenen, allerdings nicht zeitgeistlich originell wie bei Abraham, sondern ganz im Sinne der auf Verblendung und Gleichschaltung der Massen gerichteten NS-Ideologie.

Daniel Hirschel

Josephine Baker



Al Jolson

Al Jolson ungeschminkt und in Maske



Jim Boy
Schwarzes Gesicht,
wolliges Haar,
Großes Saxophon.
Kennt ihr mich nicht,
Dort aus der Bar?
Applaus ist mein Lohn,
Doch im Salon
Oder beim Lunch
Weicht mir jeder aus.
Zähl' ja nicht voll,
Bin ja kein Mensch,
Ich bin nur ein Nigger!
Bin nur ein Jonny,
Zieh' durch die Welt,
Singe für Money,
Tanze für Geld.

Heimat, dich werd' ich niemals mehr sehn!

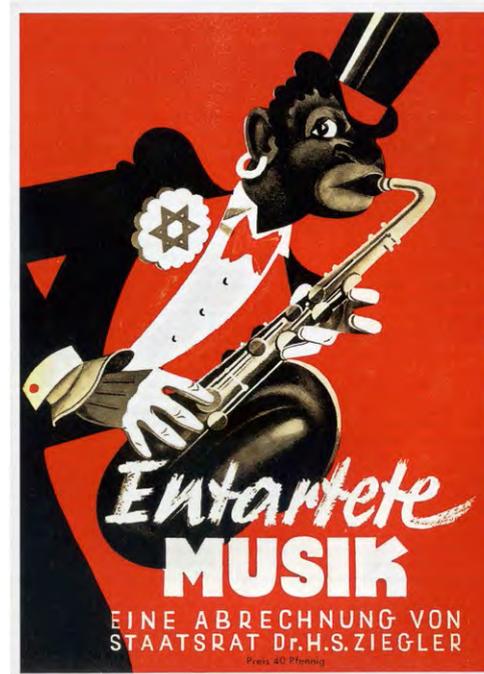
Dort in Kentucky
Kenn' ich ein Haus,
Nachtschwarze Augen
Schauen heraus.

Bimba! Wann werd' ich wieder dich sehn? Endlich dich sehn?

Bin nur ein Nigger und kein weißer Mann
Reicht mir die Hand;
Aber die Ladies finden mich pikant! Sehr interessant!
Bin ja der Jonny! Zieh durch die Welt,
Singe für Money, tanze für Geld!

Heimat, dich werd' ich niemals mehr sehn!

Für die Figur des berühmten amerikanischen Jazzsängers Jim Boy gibt es ein Vorbild aus dem amerikanischen Showgeschäft im frühen 20. Jahrhundert: Al Jolson, 1886 im heutigen Litauen geboren, Sohn jüdischer Einwanderer, war über Jahrzehnte einer der bekanntesten Sänger und Entertainer Amerikas. Seine Karriere begann 1911; er trat zunächst in Broadway-Shows auf und entwickelte ein spezielles künstlerisches Markenzeichen: Er schminkte sich schwarz und imitierte als Weißer afroamerikanische Blues- und Jazzsänger; damit wurde er weltberühmt. Unzählige Broadway-Shows, Musicals, Kinofilme, Radioshows und Schallplatten zeugen von seinem Erfolg. Als die USA in den Zweiten Weltkrieg eintraten, machte Jolson zusammen mit Marlene Dietrich eine erste große Tournee zur moralischen Unterstützung der amerikanischen Soldaten. Jolson war damals fast 60 Jahre alt. Kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde seine Lebensgeschichte in dem Film „The Jolson Story“ verfilmt. Als Al Jolson am 23. Oktober 1950 starb, wurden auf dem gesamten Broadway für zehn Minuten die Lichter ausgeschaltet und der Straßenverkehr stand still.



Hawaii

Die Inselgruppe im pazifischen Ozean wurde ursprünglich von Polynesiern aus Tahiti besiedelt. Sie etablierten eine neue Gesellschaftsordnung, an deren Spitze Adelige standen, die von Göttern abstammten; auf der Stufe darunter standen die Priester, darunter das Volk.

1778 landete James Cook während seiner dritten Pazifikreise auf der Insel Kauaʻi. Er nannte die Inselgruppe „Sandwich Islands“. Im Frühjahr 1779 verließ Cook Hawaii, kehrte aber nach wenigen Tagen überraschend zurück, um eines seiner Schiffe zu reparieren. Bei diesem Aufenthalt wurden James Cook und ein Teil seiner Mannschaft von den Inselbewohnern getötet.

1810 wurde unter König Kamahameha I. das Königreich Hawaii gegründet. Seine Unabhängigkeit wurde immer wieder bedroht, nicht nur durch das nahegelegene Amerika; doch der amerikanische Einfluss wurde der mächtigste: 1820 kamen die ersten amerikanischen Missionare nach Hawaii; 1875 sicherte ein Vertrag Hawaii den zollfreien Zuckerexport in die USA; 1878 erhielten die USA das alleinige Nutzungsrecht über den Hafen Pearl Harbor auf der hawaiischen Insel Oʻahu, der dann zum Hauptstützpunkt der amerikanischen Pazifikflotte wurde.

1893 wurde die letzte Königin Hawaiis, Liliʻuokalani, durch einen Putsch entmacht. Der Amerikaner Sanford B. Dole leitete die daraufhin etablierte provisorische Regierung. 1895 kam es zu einem Aufstand der Hawaiianer gegen diese Regierung; die Königin sollte ihre alten Rechte zurückerhalten. Doch der Putsch schlug fehl und Liliuokalani unterzeichnete am 24. Januar 1895 die Abankungsurkunde.

1898 wurden die Inseln von Amerika annektiert und seit dem 21. August 1959 ist Hawaii der 50. Bundesstaat der USA.



Liliʻuokalani



Nachts feierten sie, und die Mädchen tanzten den lasziven Hula-Hula - einen Tanz, der angeblich die höchste Vollendung einstudierter Bewegungen der Arme, Beine, Hände, des Kopfes und des Körpers darstellt und eine sehr genaue Übereinstimmung der Tänzerinnen sowie ein genaues „Taktgefühl“ erfordert. Er wurde von einer Gruppe Mädchen vorgeführt, die so gut wie nichts am Leib trugen und ohne erkennbare Regeln eine unendliche Vielzahl von Bewegungen und Figuren zur Schau stellten. Doch ihr „Takt“ war so genau und so perfekt abgestimmt, dass sie, als sie in einer geraden Linie standen, ihre Hände, Arme, Beine, Körper und Köpfe schwenkten, wiegten, gestikulierten, beugten, neigten, wirbelten, wanden, drehten und wallten, als seien sie alle Teil ein und derselben Person, und man konnte kaum glauben, dass sie nicht allesamt durch eine raffinierte Maschine in Einklang gebracht wurden.

In den letzten Jahren hat der Samstag jedoch viel von seiner althergebrachten Lebensfreude verloren. Dieser wöchentliche Rummel der Eingeborenen störte die Arbeit und Interessen der weißen Bevölkerung zu sehr, und indem man hier ein Gesetz verabschiedete und dort eine Predigt hielt und auch sonst allerlei dagegen unternahm, wurde er allmählich abgeschafft. Der unmoralische Hula-Hula wurde verboten und durfte nur noch nachts, in geschlossenen Räumen, mit wenigen Zuschauern und nach vorheriger Anmeldung bei den Behörden samt der Zahlung einer Gebühr von zehn Dollar vorgeführt werden. Heute gibt es nur noch wenige Mädchen, die den alten Nationaltanz in künstlerischer Vollendung beherrschen.

Mark Twain



Bald kamen wir in Sichtweite jenes Ortes, dessen Geschichte jedem Schuljungen auf der ganzen Welt wohlvertraut ist - Kealakekua Bay, die Stelle, wo der große Seefahrer Kapitän Cook vor fast 100 Jahren von Eingeborenen getötet wurde.

Kealakekua Bay beschreibt eine kleine Biegung wie die letzte Schleife eines Schneckenhauses, die weit ins Landesinnere reicht, und der Abstand von Küste zu Küste beträgt ganz offensichtlich nicht mehr als eine Meile. Die Bucht wird an einer Seite - wo der Mord verübt wurde - von einer kleinen, flachen Ebene begrenzt, auf der ein Kokospalmenhain und ein paar verfallene Hütten stehen. Eine steile Lavawand von 1000 Fuß Höhe am oberen und 400 Fuß am unteren Ende senkt sich vom Berg herab und begrenzt die Innenseite der Bucht. Diese Wand gab dem Ort seinen Namen, Kealakekua, was in der Sprache der Eingeborenen „Pfad der Götter“ bedeutet. Sie sagen (und glauben trotz ihrer aufgeklärten christlichen Erziehung daran), dass der große Gott Lono, der einst auf dem Abhang lebte, stets über diesen Fußweg reiste, wenn ihn dringende Geschäfte in himmlischen Angelegenheiten hinunter an die Küste riefen.

Als die rote Sonne über dem friedlichen Ozean zwischen den hohen, glatten Stämmen der Kokospalmen hindurchblickte wie eine geschwollene Schnapsnase durch die Gitter einer Gefängniszelle, stand ich auf dem flachen Felsen am Meeresufer, wo Kapitän Cooks Fuß ruhte, als er den Streich empfing, der seinem Leben ein Ende setzte, und versuchte mir vorzustellen, wie der todgeweihte Mann inmitten einer Horde aufgebracht Wilder kämpfte - wie die Männer auf dem Schiff sich an der Reling versammelten und ihre besorgten Blicke auf die Küste richteten - wie die ...

Aber ich stellte fest, dass ich es mir nicht vorstellen konnte.

Mark Twain



*James Cooks Tod auf Hawaii
zeitgenössischer Stich nach einer Zeichnung von John Webber*

Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH
Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz
Geschäftsführender Intendant Dr. Ingolf Huhn
Spielzeit 2013/2014 – Heft Nr. 8
Redaktion: Annelen Hasselwander
Gestaltung: Mandy Offenderlein
Druck: MD Medien- & Druckhaus UG

Quellen: Marie-Theres Arbom, Kevin Clarke, Thomas Trabitsch: Welt der Operette. Ausstellungskatalog. Wien 2012. - John R. Hale: Age of Exploration. London 1966. – Wolfgang Schaller (Hg.): Operette untern Hakenkreuz. Beiträge einer Tagung der Staatsoperette Dresden. Berlin 2007. – Günther Schwarberg: Dein ist mein ganzes Herz. Die Geschichte von Fritz Löhner-Beda, der die schönsten Lieder der Welt schrieb und warum Hitler ihn ermorden ließ. Göttingen 2000. - Mark Twain: Post aus Hawaii, Hamburg 2010. – Cabaret Berlin. Hamburg 2005.

**Ein Paradies am Meeresstrand,
Das ist dein Heimatland!
Ein Duft so süß, ein ganzes Meer
Von Blüten ringsumher!**

**Dort, wo die schlanke Palme rauscht,
Das Herz dem Banjo lauscht!
Ein Paradies am Meeresstrand,
Das ist dein Heimatland!**